Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 216 (1937)

Artikel: Ein Gang durch die ostschweiz. Blindenanstalten in St. Gallen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-375011

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Gang durch die ostschweiz. Blindenanstalten in St. Gallen.

Blinde an der Arbeit.

Schon oft baten wir unsere Blindenfreunde, sie möchten sich durch persönliche Besuche in unseren Blindenanstalten von dem Glück überzeugen, das ihre Gaben bei den Blinden erwirkt haben. Aber viele überfällt eine Scheu, wenn sie sich die rund 140 Blinden in unseren drei Blindenanstalten vorstellen. Sie glauben, vor lauter Mitleid ihren Anblick nicht ertragen zu können. Wie ganz anders denken unsere Besucher, private Interessenten und Schulen, beim Verlassen unserer Anstalten: So viel Fröhlichkeit, Schaffenseifer und Lebensmut haben sie gar nicht bei uns erwartet, und angenehm enttäuscht und befriedigt nimmt sich mancher vor, der Blindensache auch in Zukunft Treue zu bewahren.

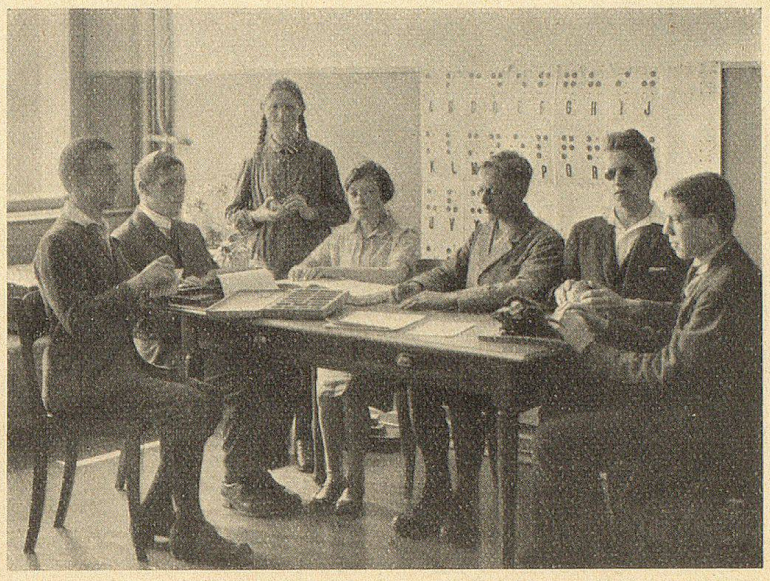
Wer auch die Blindenanstalten aufsuchen mag, in erster Linie werden ihn die Werkstätten interessieren, die Blinden bei der Arbeit. Die Arbeit ist es auch, welche den Blinden über sein Schicksal hinauswachsen läßt, ihn vergessen läßt, wie vieles er entbehren muß. Der Besucher wird sich deshalb nicht wundern müssen, wenn er die Blinden an intensiver Arbeit sieht. Es ist erstaunlich, wie völlig Blinde ohne irgendwelche Lichtempfindung eine Bürste vollständig selbständig zustandebringen, die Flechtarbeiten, die feinen Peddigrohrarbeiten mit größter Genauigkeit ausführen! Nicht nur auf einzelne, speziell eingeübte Artikel erstreckt sich die Fabrikation der Bürsten, sondern von der feinsten Haarbürste bis zum großen Hand- und Stielwischer, von den technischen Bürsten bis zu den gewöhnlichen Fegbürsten. Je nach den beruflichen Kenntnissen und der Fähigkeit der Blinden wird auch die Arbeit verteilt. Die Lehrtochter beginnt meist mit der einfachen Putzbürste, die höchste Stufe ist erreicht mit dem Einziehen der feinen Borstenwaren.

Im besonders anno 1920 erstellten Werkstättenhaus sind die Korberei und die Mattenflechterei untergebracht. Der erstgenannte Beschäftigungszweig ist allerdings noch nicht durch Maschinen konkurrenziert, wird also noch Handarbeit im engeren Sinne des Wortes bleiben. Beide leiden aber doch Not, da die Konkurrenz eine sehr große ist. Der neu eingetretene Lehrling bedarf geraumer Zeit, bis er von der Anfangsarbeit eines Bogenkorbes oder einer rohen Zaine gelernt hat, aus weißen Weiden Papier-, Markt- und Brotkörbe sowie alle Sorten von Waschzainen zu flechten, und — schließlich bei der Gesellenstufe angelangt — den schöngeflochtenen Postkorb und die großen Reiskörbe zu fabrizieren imstande ist. Nicht zum Auslernen kommt der Blinde aber bei den Reparaturarbeiten. In neuester Zeit wurden Versuche gemacht mit Peddigrohrmöbeln, Truhen, die schon gute Resultate zeitigten. Eine ganz andere Beschäftigungsart der Blinden ist das Flechten der Türvorlagen, das Herstellen der Ledermatten und Pneumatten, auch das Weben der sog. Bürstenmatten auf dem Webstuhl. Interessant für den

Blinde an der Arbeit.

Sehenden ist auch die Fabrikation der Teppichklopfer, die mittelst eines vom Schreiner erstellten Modells gemacht werden. Aus dem in den Werkstätten verdienten Akkordlohn versucht der Blinde das Minimal-Kostgeld zu verdienen; verdient er mehr, so kann er das für seine persönlichen Bedürfnisse verwenden.

Das Blindenheim samt dem Werkstättenhaus dient demnach für die jungen, arbeitsfähigen Blinden. Ihre freie Zeit wird je nach Veranlagung verschieden ausgefüllt mit dem Lesen der Punktschriftbücher, mit dem Anhören der Radio-Emissionen, mit Musizieren und Singen; haben sie doch ihren Töchterchor, ihren Gemischten Chor, ihr eigenes Orchester, geleitet von einem blinden Musiklehrer, ihren Handharmonikaklub; Gelegenheit genug, musikalische Begabung zu pflegen.



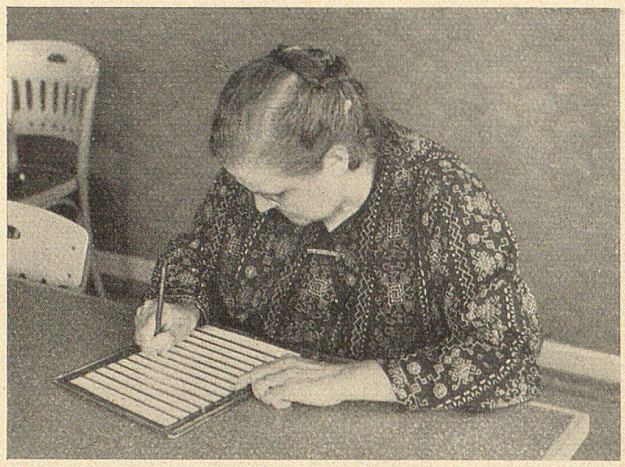
Blinde Kinder beim Spiel.

Die Fortbildungsschule, welche für die jugendlichen Blinden unter 20 Jahren täglich eine Stunde Zeit in Anspruch nimmt, festigt ihre Kenntnisse im Lesen und Schreiben nicht nur der Blindenpunktschrift, sondern auch der gewöhnlichen Schreibmaschinenschrift, und hat den Zweck, die Blinden auf die Lehrlingsprüfung vorzubereiten. Gleichzeitig sollen literarische Kenntnisse, solche in Geographie, Geschichte usw. noch weiter gepflegt und ausgebaut werden. Bei den Mädchen sollen die Fähigkeiten für die Hauswirtschaft geweckt werden. Das Blindenheim verfolgt also den Zweck der beruflichen Ertüchtigung der Blinden und bietet ihnen zugleich eine Heimstätte, eine Arbeitsmöglichkeit auch nach der Lehre.

Andere Ziele verfolgt das Blinden-Altersheim, anno 1930 von den ostschweizerischen Blindenfreunden erbaut. Es nimmt über 50 Jahre alte, blinde und sehgeschwächte, auch schwerhörige schwachsichtige Personen, sowohl Männer als Frauen auf. Das Blinden-Altersheim soll all diesen sehgeschwächten Personen eine Heimstätte bieten, die aus irgendeinem Grunde ihren eigenen Haushalt aufgelöst haben und nicht bei Verwandten oder Bekannten wohnen können, oder Personen, die aus den Blindenanstalten kommen und ihres Alters wegen nicht mehr dort wohnen können. Ist genügend Arbeit vorhanden, so können sie auch einen halben Tag in den Werkstätten arbeiten und ihre Tage so mit allerhand nützlichen Hilfsarbeiten ausfüllen. Täglich kommen freiwillige Vorleser und Vorleserinnen aus der Stadt, um die alten Leute mit ihrer Lektüre zu unterhalten. Die Anstaltsgeistlichen beider Konfessionen besuchen die Blinden. Da sie aus gar verschiedenen Milieux kommen, hat jedes der alten Leutchen ein heimeliges Einzelzimmer, da es zu schwierig sein dürfte, sie in einem Schlafsaal zu vereinigen, wo eines das andere stört.

Blinde Frauen erstellen Bürsten.

Einem dritten Zwecke dient das an der Bruggwaldstraße gelegene Blindenasyl, die frühere Wirtschaft zur Fernsicht. Während im Blindenheim und im Blinden-Altersheim meist gesunde Blinde sich aufhalten, hat das Blindenasyl die Aufgabe, kränkliche, schwache Blinde, auch Taubblinde, aber auch schwachsinnige Blinde aufzunehmen, die einer besonderen Pflege bedürfen und die, weil das Asyl kleiner ist als das Blindenheim und Blinden-Alters-



Photographie Frau St. im Blinden-Altersheim St. Gallen.

heim, einer solchen individuellen Pflege eher teilhaftig werden können. Eine besonders geschulte Kraft, ein blinder Taubblindenpfleger, nimmt sich der schwachsinnigen und auch tauben Blinden an, Blinden, welche nicht nur das Augenlicht entbehren müssen, sondern auch das Gehör. Daß es sich hier um die Aermsten unter den Blinden handelt bei dieser Kombination zweier Gebrechen, ist klar. Wenn sich niemand ihrer annähme, um sich mittelst der Fingersprache und der verschiedenen Verständigungsmittel, wie Taubblinden-Apparat usw., mit ihnen zu unterhalten und ihnen Kenntnis zu geben von dem, was in der Umwelt vorgeht, sie würden seelisch und geistig ganz abgestumpft werden. So aber bleiben sie im Kontakt mit dem gesamten geistigen Leben.

So erfüllen die verschiedenen Gebäulichkeiten der Ostschweizerischen Blindenanstalten verschiedene Aufgaben nebeneinander, Aufgaben, die wieder der gesamten Blindenfürsorge zugutekommen. Die interne Fürsorge ist so gut wie möglich ausgebaut worden, von dem Gedanken ausgehend, daß im allgemeinen draußen im Leben nicht in allen Familien für die Blinden ein Verständnis aufgebracht wird, da dies eine besondere Einstellung von Seiten der Umgebung bedingt. Außerdem sind die Blinden untereinander oft am besten imstande, sich über Schwierigkeiten ihres Schicksals hinwegzutrösten, besser als dies der Sehende vermöchte. Derjenige, der noch einen Sehrest besitzt, kann demjenigen, der gar nichts mehr sieht, eine wertvolle Stütze bedeuten.

Mit denjenigen Blinden, die nach der Lehre oder nach einer gewissen Zeit die Anstalten verlassen, um im Leben draußen selbständig zu sein, wird das Band aufrechterhalten mit der Blindenfürsorge durch die 128 Patrone in der Ostschweiz, die zugleich Vertreter des Ostschweiz. Blindenfürsorge-Vereins sind, und welche die Unterstützungen an die von ihnen betreuten Blinden ausrichten, aber auch durch den Blindenfürsorger, der im Hauptamte diesen Kontakt herzustellen versucht zwischen den Bedürfnissen der auswärtigen Blinden und der Fürsorge selbst.

Möchten immer, auch in schwierigen Zeiten, genügend Freunde der ostschweizerischen Blindenfürsorge zu finden sein, welche die guten Bestrebungen zum Wohle der Blinden befürworten und unterstützen. Jedermann, der sich für diese interessiert, ist zum Besuche der Blindenanstalten herzlich eingeladen und kann jederzeit Einsicht nehmen von der Unterstützungstätigkeit des Ostschweiz. Blindenfürsorge-Vereins, der sich seit dem Jahre 1901 zum Wohle der Blinden zu wirken bemüht hat.

Der Briefwechsel einer Blinden.

Wer ist diese alte Frau hier, die so konzentriert und hingegeben scheint während des Schreibens? Es ist dies eine total blinde, über 70jährige Frau in einem Blinden-Altersheim der Ostschweiz, eine Frau, die seit 13 Jahren in der vollständigen Finsternis lebt.

Welch trostloses Schicksal für eine Frau, die einmal in glücklichen Verhältnissen, an der Seite ihres Gatten, wirken durfte! Aber nein, sie ist nicht traurig, nicht entmutigt. Sie hat ein Mittel gefunden, um trotz der Isolierung von den Ihren mit all den lieben Bekannten und Verwandten im In- und Ausland in steter Fühlung zu bleiben. Sie korrespondiert, als total Blinde, mit mehr als 50 Personen, nicht in Blindenschrift — diese wollte sie im vorgerückten Alter nicht mehr lernen — sondern in der gewöhnlichen Schrift der Sehenden. Aber weil sie keine Lineatur mehr sieht, so schreibt sie mit einer Schreibtafel, bei der die Linien vorgezeichnet sind. Und damit sie nicht die Buchstaben eines Wortes ineinander hinein und darüber hinaus schreibt, so hält sie den Bleistift senkrecht wie auf dem Bilde und setzt nach jedem Buchstaben etwas aus, d. h. sie macht einen Zwischenraum. Die Empfänger ihrer Briefe haben sich an dieses „Zusammensetzspiel" der Buchstaben gewöhnt und antworten ihr regelmäßig. Der Briefträger ist ein willkommener Bote für die alte Frau. Aus aller Welt kommen Nachrichten und halten sie auf dem Laufenden, was draußen alles geht. An Weihnachten und an andern Festtagen wandert Päcklein auf Päcklein in die stille Klause dieser Insassin des Blinden-Altersheims, und der oft allzu reiche Segen kommt mancher blinden Nachbarin zugute; denn sie ist freigebig und gütig zu den andern. Die Briefe von draußen, die der Bote bringt, werden der alten Frau durch eine hilfsbereite sehende Hand gelesen, und so kann der Gedankenaustausch ohne Schwierigkeiten stattfinden.

Nicht die äußeren Umstände sind es also, die glücklich zu machen vermögen, sondern die innere Einstellung zu dem, was uns gegeben und geblieben ist. Und so ist der Lebensabend dieser alten blinden Frau trotz allem ein froher und friedsamer zu nennen. Sicher werden ihren heiteren Optimismus und ihre Erzählungen von früheren glücklichen Zeiten viele vermissen, wenn sie einmal nicht mehr sein wird.